

Laibacher Zeitung



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 25 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redak. von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 10. November 1916 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLXI. und CLXXI. Stück sowie das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zum Jahrgange 1916 der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes, weiter das LIV., LXXVII., XCIV., CXXVI., CXLIII., CLIV. und CLX. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1916 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. November 1916 (Nr. 256) wurde die Weiterverbreitung folgendes Präferenzzeugnisses verboten:

Nr. 88 „Duzer Zeitung“ vom 3. November 1916.

Nichtamtlicher Teil.

Die Sequestrierungen in den von den Italienern besetzten Gebieten.

Von der italienischen Grenze wird der Pol. Korr. geschrieben: In einer Bekämpfung von Ausführungen der „Neuen Freien Presse“ über die Sequestrierung österreichischen und ungarischen Grundbesitzes in den von den Italienern besetzten Gebieten greift ein römisches Bericht des „Corriere della Sera“ zu argen Entstellungen des Sachverhaltes und der in Betracht kommenden Rechtsfragen. Zunächst ist die Behauptung zurückzuweisen, daß ein italienisches Dekret über die Sequestrierung der beweglichen und unbeweglichen Güter von feindlichen Ausländern in Wien amtlich mitgeteilt und ohne Einspruch zur Kenntnis genommen worden sei. Ein Dekret dieses Inhaltes ist überhaupt nicht vorhanden; das Dekret vom 8. August d. J. spricht bloß von feindlichen Handelsunternehmungen, ohne den Immobilienbesitz von Privatpersonen zu berühren. Der Bericht des Mailänder Blattes gerät überdies mit sich selbst in Widerspruch, da er erklärt, daß Italien dem Abkommen der Haager Konvention treu bleibe, das die Unantastbarkeit des Privatbesitzes feindlicher Ausländer feststellt. Wie läßt sich diese Treue mit dem angeblichen Dekrete, auf das sich der römische Mitarbeiter des „Corriere“ beruft, zusammenreimen? Eine Verdrehung ist es, wenn in dem Ar-

tikel behauptet wird, daß die Sequestrierung des Grundbesitzes von Angehörigen der Monarchie in den von den Italiern im Laufe des Krieges besetzten Gebieten eine Repressalie gegen die Konfiskation des Grundbesitzes von Freudentisten und Reichsitalianern durch österreichische Behörden bedeute. Das Vorgehen der österreichischen Regierung gegen Freudentisten, das heißt also gegen österreichische Staatsangehörige, auf Grund von Bestimmungen des österreichischen Strafgesetzbuches kann doch unmöglich als eine Handlung internationalen Charakters, in die ein auswärtiger Staat eingzugreifen berechtigt wäre, bezeichnet werden. In bezug auf die angebliche Sequestrierung des Besitzes von Angehörigen des Königreichs Italien durch österreichische Behörden ist zu betonen, daß die italienische Regierung nicht imstande war, auch nur einen einzigen Fall dieser Art nachzuweisen. Wo es sich etwa um ein strafgerichtliches Vorgehen gegen Reichsitaliener wegen Verfehlungen gegen die österreichischen Strafgesetze handeln sollte, fehlt es natürlich gleichfalls an jeder Grundlage für eine Kriegsrepressalie der italienischen Regierung. Die Beweisführung des offenbar inspirierten römischen Berichtes des „Corriere della Sera“ ist somit in allen entscheidenden Punkten hinfällig.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Seine Majestät der Kaiser hat den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am bulgarischen Hofe Dr. Adam Tarnowski von Tarnow unter Abberufung von diesem Posten zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter in den Vereinigten Staaten von Amerika ernannt und ihm bei diesem Anlasse die Würde eines Geheimen Rates unter Nachsicht der Tage verliehen. — In Sofioter maßgebenden Kreisen bemerkt man, die Berufung des Grafen Tarnowski sei ein Beweis dafür, welche große Wichtigkeit man dem Washingtoner Posten, auf den sich die Blicke aller inmitten der allgemeinen Konflagration richten, beimißt. Die Hoffnungen, die man gerade auf die Person des Grafen Tarnowski setzt, drücken sich schon in der Tatsache der Berufung des bisherigen österreichisch-ungarischen Gesandten in Sofia aus, dessen Tätigkeit in Sofia durch eine

Reihe von Erfolgen gekennzeichnet war, die unter den gegenwärtigen Umständen nur eine Persönlichkeit erzielen konnte, die ein vollwertiger Diplomat und Staatsmann ist.

Wien wird berichtet: Die Parlamentskorrespondenz meldet: Was die Haltung der deutschen Abgeordneten gegenüber dem neuen Ministerium anlangt, so ist wohl die von der größten Gruppe des Deutschen Nationalverbandes, nämlich der Deutschen Arbeitsgemeinschaft, ausgesprochene Anschauung, daß dem neuen Ministerium gegenüber eine freundlich zuwartende Haltung einzunehmen sei, richtunggebend. Bei den Konferenzen der Vertreter der Parteien mit dem Ministerpräsidenten sind vor allem die Angelegenheiten der Volksernährung zur Sprache gekommen, weiter in besonderen die Staatsprache, die Sonderstellung Galiziens, die Kreiscinteilung in Böhmen (Ausgleich) und die Wiederherstellung des Parlamentes in Österreich. Diese letzte Frage ist eine Angelegenheit von eminent wirtschaftlicher Bedeutung. Der Ministerpräsident hat sich über diese Fragen zu den Vertretern der parlamentarischen Parteien in dem Sinn geäußert, daß alle diese Fragen so beantwortet werden müssen, wie es das Staatsinteresse erfordert. Zu weiteren Konferenzen werden die Einladungen des Ministerpräsidenten in der nächsten Zeit ergehen; in diesen wird man sich mit der Reichsratsstagung befassen. Es werden hierbei die notwendigen Voraussetzungen und möglichen Vorbedingungen für die Tagung des Reichsrates festgesetzt werden. Im Zusammenhange damit wird dann auch eine vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses einberufene neuerliche Sitzung der Parteienvertreter die endgültige Beantwortung der Frage der Einberufung des Reichsrates herbeiführen.

Das Wolff-Bureau meldet: Von zuständiger militärischer Seite wird berichtet: Nach den neuesten Verlusten der Engländer und Franzosen bei ihrem großen Durchbruchversuch im Frontabschnitte Le Sars-Bouchavesnes am 5. November, wobei sie sechs englische und 4 1/2

Gedenket der Namenstags- und der Geburtstagspende!

Feuilleton.

(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Kahle und Liebe“. Ein bürgerliches Trauerspiel von Fr. v. Schiller. — Es ist immer wieder ein Festtag, wenn „sein geharnischter Geist über die Bretter hinweggeht“, oder sollte es wenigstens sein. Und der Besuch der Donnerstagsvorstellung zeigte, daß die Gemeinde bedeutend größer ist, als man annehmen zu müssen geglaubt hat. Man glaube nur ja nicht, Schiller sei tot und degraben; noch lebt und wirkt er; man glaube nur ja nicht, er sei pathetisch und rührsam. Schiller, namentlich der junge Schiller der Sturm- und Drangzeit, ist eitel, Leben und Wildkraft; er ist die lobende Leidenschaft und fressende Flamme, von der wir in dieser Aufführung leider zu wenig bemerken. Nur wenige Szenen: im Hause der Miller, die Briefszene und der Schluß wuchsen etwas an Schiller heran. Es war nicht die rechte Farbe, nicht der Schillerische Ton. „Das ist moderne Auffassung,“ wird man sagen, ich weiß. Aber Schiller ist eben kein Moderner. Was uns als Pathos, als Verstiegenheit und Schönrederei erscheint, das ist in dieser „empfindsamen“ Zeit Natur gewesen, einfache, vollsaftige Natur, und so muß es auch gegeben werden. Die unvergleichliche Spra-

che dieses Sängers muß blühen und leuchten, nicht zur Hälfte im Halse stecken bleiben. Die Worte müssen nicht nur da sein, sondern auch wirken. Stellen, wie: „Wer kann den Bund zweier Herzen lösen...“ oder „Gib mir den Mann, den ich jetzt denke...“ können doch nicht nur hergesagt, sondern müssen doch auch empfunden werden. „Wahrheit und Ausdruck“ sind die Grundsätze einer guten Schiller-Wiedergabe! Der Ferdinand des Herrn Unger war eine tüchtige und ehrliche Leistung, ein anerkennenswerter Fortschritt des Darstellers, aber ein Ferdinand Schillers war es nicht. Dieser ist nicht nur ein schwärmerischer Jüngling und ein sentimentaler Redner, dessen Worte z. B. im ersten Akte nicht einmal in den vorderen Reihen verstanden wurden, sondern auch eine Feuerseele und ein Kraftmensch, der nicht weiß, wohin er mit der Kraft soll, der sie nicht „rationell“ zu gebrauchen versteht. Aber hastiges Hervorsprudeln von Sätzen und überlaute Stimme ist noch nicht Kraft. Da muß Blut und Feuer hinein! Anerkannt sei die sichere Bewegung und die völlige Beherrschung der umfangreichen Rolle, ferner das Bemühen, eine möglichst Mannigfaltigkeit in Stimme und Ausdruck zu geben, freilich scheinen die Farben nicht immer am richtigen Orte zu sitzen. Die Luise des Fr. Markl kann ebenfalls eine erfreuliche und ehrliche Leistung genannt werden, allein die Darstellerin ist noch nicht in ihre Rolle hineingewachsen, man merkt, daß sie angezogen ist und in dem zu weiten Gewande sich nicht ganz ungezwungen bewegt. Doch sprach sie deutlich und verständlich, gele-

gentlich etwas zu unschillerisch verständig, und brachte Gemütsknochen, die zu Herzen sprachen. Herr Gaugl brachte, abgesehen von der zu dick aufgetragenen Schminke im Mephistoantlitze, seinen Wurm mit allen Zügen des satanischen Bösewichtes in Wort, Haltung und Auftreten. Es ist eine Freude, zu hören, wie hier jedes Wort „faß“. Den Präsidenten verkörperte Herr Spielleiter Sodek mit Wucht und Temperament. Vielleicht hätte man an manchen Stellen mehr unabhärrige Würde, an anderen mehr harte Kälte gewünscht. Die Verzweiflung am Schluß wirkte deutlicher und wahrer, als man das sonst zu hören gewohnt ist. Die Rolle des Stadtmusikanten Miller „legte“ Herrn Göttler sichtbar nicht. Er kann eben nicht aus seiner Haut und wir wollen ihm darum keinen Vorwurf machen. Aber in dem Schillerischen Miller, einer der vollsaftigsten Gestalten Schillers, war hier nicht ein Ton. Dieser leidenschaftliche, jähornige Mann, dieser zärtlich polternde Vater, dieser bis zur Rücksichtslosigkeit gehende Deutsche war denn doch zu „bieder“ und sanftmütig. Das muß nur so wettern auf der Bühne, sonst schlagen Worte und Auftreten einander ins Gesicht. Sehr ansprechend war die Mutter Miller (Fr. Wolf). Fr. Karnen, die vielfach verwendbare, vornehme Künstlerin, die für die Rolle der Lady Milford geboren schien, wußte leider mit ihrer Rolle gar nichts anzufangen. Abgesehen von einer, vielleicht durch eine Indisposition veranlaßten, auffallenden Unsicherheit in der Rolle, fehlte hier der Zauber holder Innerlichkeit, die in der kalten Posumge-

französische Divisionen erfolglos in die Schlacht warfen, haben sie in den letzten Tagen nicht vermocht, ihre erschöpften und dezimierten Truppen in das durch Regen bodenlos gewordene Gelände zu größeren Angriffen vorzutreiben. Alle ihre Angriffsversuche erstickten sofort im Feuer der Artillerie und Maschinengewehre. Nur die Franzosen konnten südlich der Somme unbedeutende lokale Erfolge bei Pressoire erzielen, während ihre am 8. November bis in die späten Nachstunden wiederholten Angriffe im Saint Pierre-Baast-Walde an der Zähigkeit der deutschen Truppen zerschellten. Mit aufhellendem Wetter wurde die Artillerietätigkeit wieder sehr lebhaft und schwoh an einzelnen Stellen zu starkem Trommelfeuer an. Indessen fanden die Engländer und die Franzosen nicht die Kraft zu einem größeren allgemeinen Angriff. Die Kampfhandlungen lösten sich am 9. November in stellenweise heftigen Teilangriffen auf, die bei Caucourt, L'Abbaye, Gueubecourt, Lesboeuys und Pressoire durch deutsches Feuer erstickt wurden. Der Abschnitt von Sailly war wiederum wild umstritten. Die mit Wucht vorstoßenden französischen Sturmtruppen wurden in blutigen Nahkämpfen abgewiesen. Die erbitterten Kämpfe bei Pressoire dauerten bis zum Abend an und endeten ohne Erfolg für die Franzosen. Unter den 17 feindlichen Flugzeugen, die an der Westfront abgeschossen wurden, befindet sich auch ein feindliches Großkampflugzeug, das mit zwei Motoren und drei Maschinengewehren ausgerüstet war, sowie drei Mann Besatzung enthielt, und das unversehrt geborgen wurde. Nach den vieltätigen Kämpfen an der Karajowka, die unter den blutigsten Verlusten für die Russen mit einem bedeutenden deutschen Sieg endeten und die Russen auf das Ostufer zurückdrängten, gingen nunmehr nördlich von Baranowitschi brandenburgische Truppen und das Infanterieregiment Nr. 401 zum Angriff, überrannten die russischen Stellungen in vier Kilometer Breite und warfen die Russen in mächtigem Vorstoß über den Strobowa-Bach zurück. Außer 27 Maschinengewehren und 18 Minenwerfern blieben 49 Offiziere und 3380 Mann in den Händen der Sieger. Die blutigen Verluste der Russen sind außergewöhnlich groß.

Der Erzbischof von Polen-Gnesen Dr. Dalbor hat laut Berliner Meldung ein Telegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet, worin er zugleich namens seiner in unverbrüchlicher Treue zum Kaiser verharrenden Diözesanen für die Wiederherstellung des selbständigen polnischen Königreiches seinen untertänigsten Dank aussprach. Der Kaiser antwortete: Eure bischöfliche Gnaden haben zugleich im Namen Ihrer Diözesanen anlässlich der Verkündung der Errichtung des polnischen Staates in den bisherigen russisch-polnischen Gebieten Mich erneut der unverbrüchlichen Treue der preußischen Polen zu ihrem Landesherren versichert. Ich danke herzlich für diese Kundgebung. Sie soll mir in diesem historischen Augenblicke eine Gewähr dafür sein, daß der gefasste Entschluß zum Segen des Deutschen Reiches und des neuen Staates, wie zur dauernden Sicherung der europäischen Kultur gereichen wird.

Die reichsdeutschen Blätter veröffentlichen eine Erklärung des deutschen Ostmarken-Vereines zur Verkündung Polens, worin betont wird, daß der Verein mit der Tatsache der Proklamierung rechnen und seine fernere Tätigkeit darauf einrichten muß. Die Erklärung fährt fort: Die Art der Arbeit wird wesentlich davon abhängen,

in welcher Weise das Polentum innerhalb und außerhalb unserer Grenzen die großen Pflichten anerkennt, die ihm aus der unergleichlichen Aufgabe erwachsen, die Deutschland ihm heute mit seinem Verbündeten als Ergebnis namenloser Opfer bietet. Damit gewinnen die Polen eine Freistätte reichlicher Betätigung, die sie sich nach ihren Wünschen werden tunlichst einrichten können. Wir dürfen in Deutschland die bestimmte Erwartung hegen, daß die Polen nach einer solchen Erfüllung ihrer heißesten Wünsche den Forderungen werden gerecht werden, die Deutschland im Interesse seiner militärischen Sicherheit und einheitlichen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung stellen muß, und daß unsere polnischen Mitbürger dem Nationalitätenstreit in unseren Ostmarken dadurch ein Ende bereiten, daß sie sich auf den Boden der geschichtlich gegebenen Verhältnisse stellen und an der gemeinsamen Wohlfahrt des Reiches mitarbeiten. Je unzweideutiger sie dieser Erkenntnis in Wort und Tat Ausdruck geben, desto schneller wird dieses Ziel erreicht werden, und um so leichter wird sich die Zukunft gestalten, die dem neuen Staate erbliken kann.

Wie aus London gemeldet wird, hielt beim Festmahl in der Guildhall der erste Lord der Admiralität Balfour eine Rede, in der er sagte: Einige Kritiker denken, daß die englische Flotte zu einer passiven Rolle verurteilt sei. Das ist unrichtig. Sie hat viel schwierigere Aufgaben als die bloße Verteidigung der Küsten; sie hat für die Sicherheit der Verbindungslinien der Armee über See zu sorgen, die Blockade aufrecht zu erhalten, die die Hilfsquellen des Feindes verstopft. Ich kann versprechen, daß die Pflichten, die auf der Flotte ruhen, sowohl was Angriff als auch Verteidigung betrifft, in der Zukunft ebenso erfolgreich erfüllt werden wie in der Vergangenheit. Aber ich will nicht versprechen, daß die Sorgfalt in der Wachsamkeit und in der Zusammenziehung der Kampfmittel vorübergehende, allerbinds vergebliche Angriffe unmöglich macht, wie den jüngsten Angriff im Kanal. Derartige Überfälle haben mit dem großen Problem der Beherrschung der See nichts zu tun. Deutschland hat jetzt die Hoffnung aufgegeben, unsere Seeherrschaft durch eine Flottenaktion anzufechten. Es ist zu erbärmlichen, verbrecherischen Methoden übergegangen, indem es die Rettungsboote der versenkten Dampfer einfach ihrem Schicksal überläßt. Balfour erinnerte dann an die Erklärung des Freiherrn von Marschall auf einer der Haager Konferenzen, wonach die deutschen Flottenoffiziere die Pflichten der Menschlichkeit und der Zivilisation immer genau erfüllen würden (Heiterkeit) und sagte: Was sollen wir von einer Nation sagen, die durch den Mund ihres auserkorenen Vertreters solche Reden hält und schon zwei Jahre später Medaillen für die „Lusitania“ prägen läßt? (Hört! Hört!) Wir alle wissen, was das heißt. Es bedeutet, daß die Deutschen zum wohlüberlegten Schluß gelangten, daß der beste Weg zum Erfolg der ist, Schrecken einzufloßen, was sie in Belgien taten oder anderswo getan haben und überall tun werden, wo sie die Macht haben.

Die Londoner „Daily Mail“ schreiben über die Zukunft Polens: Das Angebot der Unabhängigkeit kann nicht als bloßes papierenes Manifest ignoriert werden, das keine praktische Wirkung für den Krieg hätte. Wenn man glaubt, daß die Untertanentreue der Polen an Rußland so tief eingemurzelt wäre, daß sie notwendig gegen alle Umwerbungen der Zentralmächte taub bleiben müßten, würde man sich irren. Die Bewohner Russisch-Polens

traurig, aber nicht dramatisch tragisch. Wenn Ferdinand die feindliche Gesinnung des Vaters kennt, wenn er weiß, daß man ihn mit allen Mitteln von Luise trennen will, so muß er, wenn er den erzwungenen Brief erhält, doch zunächst an einen Betrug glauben. Er muß doch seiner Luise, die er so genau kennt, mehr trauen als einem Stück Papier. Ein Jüngling, der so handelt, ist nicht nur sinnlos verliebt, sondern einfach lächerlich! Anders liegen aber die Dinge, wenn wir die Eifersucht als mitbestimmenden Charakterzug heranziehen, und das wollte der Dichter. Die ersten Worte Ferdinands in dem Stück sind: „Luise, du bist blaß?“ und darauf: „Mein Herz ist das gestrige, ist's auch das deine noch?“ Kann man mit einem schärferen Akkord einen Charakter einleiten als den immer zur Eifersucht neigenden? Das steigert sich bis zur Stelle: „Ich fürchte nichts — nichts — als die Grenzen deiner Liebe!“ Und nun folgt unmittelbar vor der Briefszene die entscheidende Unterredung zwischen Ferdinand und Luise, die eben weggelassen wurde. Ferdinand sucht Luise (wohlgemerkt, nachdem die Eltern bereits verhaftet sind!) zu überreden, mit ihm zu fliehen. Aber Luise, die „nur zwei tödliche Seiten hat, mit denen man ihr Gewissen bestürmen kann, den Vater und den Major“, kann in dieser Lage nicht den Vater sitzen lassen. In ihrer Weigerung sieht Walter „nur kalte Pflicht gegen feurige Liebe“ und versteht dies nicht (I. Akt: „Siehst du, auf welchem Kalfsinn ich dich ertappen muß?“). Luise will aus Pflichtgefühl lieber auf Walter verzichten als ihren Vater schädigen.

sind vor allen Dingen Polen, die ihre unerschütterliche Hoffnung in die Errichtung des selbständigen einigen Polens setzen. Deutschland bietet ihnen zwar keine Einigung, aber Selbständigkeit, während Rußland nur Selbstverwaltung bot. Man darf nicht annehmen, daß die Polen in dem deutschen Geschenk nur ein wertloses Zugeständnis erblicken würden.

Das Reuter-Bureau erfährt, daß zwischen der britischen Regierung und dem Landwirtschafts-Ausführungsbureau der Niederlande ein Handelsvertrag abgeschlossen wurde. Das Abkommen, das vor einigen Tagen unterzeichnet wurde, sichert Großbritannien regelmäßige, beträchtlich erhöhte Zufuhren von niederländischen Landwirtschaftserzeugnissen. Es sei zu hoffen, daß der niederländisch-großbritannische Handel infolge des Abkommens zumindest auf die frühere Höhe gebracht werde.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ im russischen Hauptquartier an der Südwestfront hatte eine Unterredung mit General Brusilow, der u. a. sagte: Die Alliierten hätten den Krieg gewonnen. Es sei nur noch eine Frage der Zeit, bis der Feind das selbst einsehen würde. Während die Mittelmächte Schwierigkeiten hätten, ihre Reihen zu füllen, hätte die Russen den Höhepunkt der Macht noch nicht erreicht. Sie würden ihn erst im nächsten Jahre erreichen und dann würden sie die größte und beste Armee seit Kriegsbeginn haben. Selbst heute hätten sie die Offensive mit zu wenig Material und schweren Geschützen führen müssen. Im nächsten Jahre würden sie den Feinden an Material ebenbürtig, an Menschen überlegen sein. Die Niederlagen Rumänien hätten nicht die geringste Bedeutung. Die geringfügigen Fortschritte des Feindes in der Dobruza seien zwar bedauerlich, würden aber die größeren Kriegszugänge nicht beeinflussen. Ernst wäre die Lage gewesen, wenn es den Deutschen gelungen wäre, von den Karpathen aus in Rumänien einzufallen. Rumänien müsse einsehen, daß seine Fehlschläge nur untergeordnete Kriegszwischenfälle seien und daß es das große Rußland hinter sich habe. Brusilow schloß, es sei schwer zu begreifen, wie die deutschen Publizisten die dunkle Zukunft noch länger vor dem Volke verbergen können.

Wie der Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 10. d. M. meldet, geht aus den Aussagen eines in die bulgarische Küste getriebenen Russen eines Kreuzers des russischen Dreadnoughts „Imperatrice Maria“ mit Sicherheit hervor, daß dieser Dreadnought bei Sulina (Feodosia-Inseln) durch eine Minenexplosion versenkt worden ist.

Wie die Mailänder Blätter aus Athen erfahren, wurden ein italienischer und ein französischer Offizier, die im Automobil nach Janina fuhren, von einer Gruppe Bewaffneter angehalten, zur Entladung ihrer Revolver genötigt, durchsucht und dann gezwungen, nach Prevesa zurückzukehren. Die Angreifer erklärten, daß der Epirus von den Italienern nichts wissen wolle. Nach dem griechischen Blatte „Eletheros Typos“ war der Angriff von den Deputierten Kananzis und Kontos inszeniert worden, die sowohl die Italiener als auch die venizelistische Bewegung treffen wollten. Indessen sollen die beiden Offiziere doch auf einem anderen Wege nach Janina gelangt sein.

bung doppelt wirksame Schwärmerzei, die allein den wahren Übergang zur Entfaltung erklärt. Gerade die Unnehmbarkeit der Erscheinung und Haltung, die wir an der Künstlerin oft gerühmt haben, trat hier der „Bürgerlichen“ gegenüber nicht deutlich genug hervor. Herr Heinz gab den Hofmarschall von Kalb sehr wirkungsvoll und Schillers Geist entsprechend. Daß er Heiterkeit auslöste, wo er nicht sollte, lag diesmal an dem Dichter, der sich in demokratischem Zorne diese höfische Drahtpuppe etwas zu scharf aufs Korn nahm. Das alles sei gesagt, nicht um die Darsteller zu kränken, die mit sichtlichem Eifer bei der Sache waren, sondern um der Sache zu dienen. Hier war einmal eine schwere und ernste Aufgabe, die wir auch ernst betrachten mußten. Es genügt nicht, wenn auf dem Theaterzettel steht: „Schillerfeier“, es muß auch Schiller unter uns wohnen! Noch auf eine Kleinigkeit sei verwiesen! Es fehlte eine wichtige Szene: die Hauptsache! Kürzungen und Striche sind berechtigt, wenn das Stück nicht ermüden soll. Schiller rechnete eben mit anderen Nerven und einer anderen „Sitzsamkeit“ seiner Zuhörer. Dauerte doch die Aufführung ohne dem statt bis zehn bis elf Uhr! Aber man muß doch unterscheiden! Man gestatte mir eine Begründung: Das Stück heißt: „Kabale und Liebe“ und wird so erklärt, daß gegen die rauhe Gewalt zwar die Liebe siegt, aber gegen die Kabale unterliegt. Ferdinand trotzt dem Zorn seines Vaters, der Gewalt der Lady, ja er tritt dem Vater feindlich gegenüber, aber der teuflische Plan gelingt und die Liebenden gehen unter. Das ist gewiß menschlich

Man beachte aus den szenischen Angaben, welche erschütternde Wirkung diese Worte auf Ferdinand ausüben! Und dann die Worte: „Schlange, du lägst! Ein Liebhaber fesselt dich und Wehe über dich, und ihn, wenn mein Verdacht sich bestätigt!“ Mit diesem Gefühl geht er hinweg, in diesem Gefühl bekommt er den Brief! Er wartet nur noch auf eine Bestätigung dieses Verdachtes: hier hat er ihn! Daß er nun an ihre Ermordung denkt, erklärt sich. Er kommt zu Luise, nicht um Aufklärung zu suchen, sondern um den Verdacht bestätigt zu finden. „Überraschtes Gewissen, habe Dank! Dein Bekenntnis ist schnell, aber gewiß!“ Also nicht an der Kabale gehen die Liebenden zugrunde, sondern an Ferdinands eigener zu empfindsamer, zu liebevoller Seele, an der Eifersucht, die ein solches Glück für zu groß ansieht, als daß es rein bleiben könnte! So ist diese weggelassene Szene keine Nebensache. Wie könnte auch ein so meisterhafter Dramatiker zwischen den teuflischen Plan und dessen Ausführung eine wichtige Szene hineingeschoben haben? Diese Szene ist vielmehr der Angelpunkt des Charakters, das Mittel zur Verständigung seiner Handlung, mit einem Worte: der Höhepunkt des Stückes! Das durfte am wenigsten fehlen. Es ist ein Zeichen für die Außerlichkeit, mit der man an ein Kunstwerk herangeht, daß man nur die theatralisch wirklichen Szene für wichtig hält! Es muß dies um so mehr hervorgehoben werden, als dieser Fehler schon vor Jahren hier gemacht und vor dessen Wiederholung ausdrücklich gewarnt wurde.

Dr. Fauler.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat anbefohlen, daß dem Oberleutnant in der Reserve Julius Bucar des KR 70, einem gebürtigen Rudolfswerter, neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde. — Dem Gefreiten Titularcorporal Leo Krenn des KR 17 wurde zum zweitenmale die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse verliehen.

— (Mitwirkung der Bevölkerung an der Verhinderung der Flucht von Kriegsgefangenen.) Mehrfache Anzeichen lassen darauf schließen, daß vom Auslande eine lebhaftere Tätigkeit entfaltet wird, um die in unserer Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen zur Flucht zu verleiten. Da mit der Entweichung der Kriegsgefangenen eine bedeutende Gefahr und ein großer Nachteil für die eigene Armee verbunden ist, wird die Bevölkerung aufgefordert, an der Verhinderung der Flucht von Kriegsgefangenen durch die schamlose Anzeige verdächtiger Personen und Vorkommnisse sowie durch die Anhaltung von Personen, die verdächtig sind, entwichene Kriegsgefangene zu sein, mitzuwirken. Wer hingegen die Flucht Kriegsgefangener begünstigt oder wer es unterläßt, die Flucht Kriegsgefangener zu hindern oder anzuzeigen, macht sich des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates schuldig und wird militärgerichtlich streng bestraft. Es wird daher jedermann gewarnt, entwichene Kriegsgefangene zu beherbergen oder ihnen durch Verpflegung, Anweisung des Weges, Beistellung von Kleidung oder auf andere Art beim Fortkommen behilflich zu sein. Da sich entwichene Kriegsgefangene oft der Zivilleidung bedienen, ist behufs Vermeidung der schweren gesetzlichen Folgen äußerste Vorsicht im Verkehr mit fremden Personen für jedermann geboten.

— (Enthebung von Mannschafspersonen zu land- und forstwirtschaftlichen Zwecken.) Auf Antrag des Ackerbauministeriums hat das Kriegsministerium zur weiteren dringenden Förderung der Land- und Forstwirtschaft mit Erlaß vom 7. November 1916 folgendes verfügt: Die nach Kriegsministerialerlaß von 1916 bis zum 30. November 1916 oder von einer militärischen Zentralstelle bis 30. November 1916 verfügten Enthebungen von Mannschafspersonen zu land- und forstwirtschaftlichen Zwecken werden zunächst bis 31. Dezember 1916 verlängert. Die politischen Bezirksbehörden bestätigen diese Verlängerung auf den Enthebungsscheinen. Diese Enthebungen sowie die von einer militärischen Zentralstelle über den 31. Dezember 1916 hinaus verfügten Enthebungen von Mannschafspersonen zu land- und forstwirtschaftlichen Zwecken können, vorausgesetzt, daß die weitere Enthebung über den 31. Dezember 1916 noch unbedingt notwendig ist und somit auch die Bedingungen des Kriegsministerialerlasses weiterhin zutreffen, vorläufig bis zum 31. März 1917 verlängert werden. Die Feststellung der weiterhin zu Enthebenden erfolgt durch die politischen Bezirksbehörden an der Hand der diesen Behörden von den Gemeinden vorliegenden Verzeichnisse, beziehungsweise auf Grund des eigenen verantwortlichen Gutachtens. Für alle über den 31. März 1917 noch weiterhin befristeten oder auf unbestimmte Zeit zu land- und forstwirtschaftlichen Zwecken zu Enthebenden wird bis zu diesem Tage eine allgemeine Nachprüfung

stattfinden, für welche die Anordnungen später erfolgen werden. Für alle von den vorstehenden Bestimmungen nicht Betroffenen sind die Enthebungsgefuche wie bisher vorzulegen.

— (Mißbräuchliche Adressierung von privaten Frachtsendungen.) Die l. l. Polizeidirektion in Laibach hat folgende Kundmachung erlassen: Wiederholt wurde beobachtet, daß private Frachtsendungen unwahr deklarieren werden oder aber mißbräuchlicherweise an militärische Dienststellen des Bestimmungsortes der Sendung adressiert werden, um sie dann bei der betreffenden militärischen Stelle zu reklamieren. Diese Vorgangsweise wird hiemit ausdrücklich untersagt. Übertretungen dieses Verbotes werden, soweit nicht die strengeren Bestimmungen des Strafgesetzes Platz greifen, nach der Ministerialverordnung vom 30. September 1857, R. G. Bl. Nr. 198, mit Geldstrafen von 2 bis zu 200 K oder mit Arrest von sechs Stunden bis zu 14 Tagen geahndet werden.

— (Vier Söhne im Felde.) Der Gerichtsofficial Balthasar Baebler in Idria hat vier Söhne im Felde, von denen bereits drei für tapferes Verhalten vor dem Feinde ausgezeichnet wurden. Hauptmann Wilhelm Baebler und Oberleutnant Prof. Valdo Baebler wurden durch Verleihung des Signum laudis, Leutnant Viktor Baebler durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Auch der vierte Sohn des Herrn Baebler, Lehrer Leopold Baebler, ist zur Kriegsdienstleistung einberufen worden.

— (Ablieferung von Autobereifung.) Die Besitzer von alten sowie neuen Autogummireifen werden aufmerksam gemacht, daß dieselben an das l. und l. Kraftfahrer-Ersatzdepot, Graz, Wiener Straße 68, abzuliefern sind.

— (Ankauf von Mohn- und Leinsamen.) Zum Generalkommissionär für den Ankauf des im Krain anfallenden Mohn- und Leinsamens hat die österreichische Fettzentrale A.-G. in Wien Herrn F. S. Skrabar in Weizelburg bestellt. Dieser ist ermächtigt, Verträge mit Unteragenten abzuschließen und alles vorzulehren, damit die Verordnungen vom 11. August 1916, R. G. Bl. Nr. 257, wegen Beschlagnahme der Mohnsaat sowie vom 15. September 1916, R. G. Bl. Nr. 302, wegen Beschlagnahme der Leinsaats eingehalten werden. Er kann insbesondere auch gegen Personen, welche die Verordnungen umgehen oder sie zu umgehen versuchen, die nötigen Schritte bei den politischen Behörden beantragen. Der Ankauf und die Übernahme der oberwähnten Olsaaten hat ausschließlich für die österreichische Öl- und Fettzentrale und die Verfeinerung laut deren, bzw. laut der Weisungen des Generalbevollmächtigten der genannten Organisation, Herrn Karl Tausig in Wien, zu erfolgen.

— (Einziehung der Nickelmünzen.) Das Publikum wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Nickelmünzen zu 20 Heller nur noch bis 31. Dezember l. J. im Privatverkehr in Zahlung zu nehmen sind. Es empfiehlt sich daher dringend, diese Münzen zu Zahlungen an die staatlichen Kassen und Ämter zu verwenden oder bei diesen, bzw. bei den Bankanstalten der Österreichisch-ungarischen Bank gegen Eisenmünzen umzutauschen.

— (Aus der Approvisionierungssektion.) Einem vielfach laut gewordenen Wunsche entsprechend, hat die gemeinderätliche Approvisionierungssektion in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, an der Wiener Straße eine städtische

Kriegsküche für die mittleren Bevölkerungsschichten ins Leben zu rufen. Der Preis für ein Mittagessen wurde auf 1 K festgesetzt. Für den Ankauf von Rindfleisch beim städtischen Fleischstand auf dem Bodnitzplatz sollen Anweisungen eingeführt und die Kaufberechtigung in erster Linie solchen unbemittelten Familien reserviert werden, die bereits der städtischen Lebensmittelverorgungsaktion teilhaftig sind. Die Sektion beschloß die Bestellung eines besonderen Aufsichtsorgans, das mit der Überwachung von Spekulanten betraut werden soll, die verschiedene Lebensmittel aus Laibach exportieren. Derlei für den Export bestimmte Lebensmittel sollen mit Beschlagnahme belegt werden. Für die Fleischhauer soll ein strenges Verbot erlassen werden, in der Schlachthalle Speck an Parteien zu verkaufen. Der Speck muß vielmehr auf den Lebensmittelmarkt gebracht und Kleinweise verkauft werden.

— (Die Verteilung des Weinbergschwefels.) Der Landesauschuß hat heuer im ganzen 40.000 Kilogramm Schwefel an die krainischen Weinbauer abgegeben, und zwar 30.000 Kilogramm zur Zeit des Schwefelns und 10.000 Kilogramm später für den Bedarf des ersten Schwefelns im kommenden Jahre. Die ersten drei Waggons sind nach den eingelangten Bestellungen folgendermaßen an die Gemeindeämter der Weinbautreibenden Bezirke verteilt worden: im Bezirke Adelsberg (Wippachtal) 23.520 Kilogramm, im Bezirke Tschernembl 3462 Kilogramm, im Bezirke Rudolfswert 1536 Kilogramm, im Bezirke Gurtsfeld 1382 Kilogramm, im Bezirke Gottschee 100 Kilogramm. Der überwiegende Teil ist ins Wippachtal abgegeben worden, wo die Weinbauer gegen die jährlich auftretende Oidiumkrankheit am meisten zu leiden haben. Alle anderen Bezirke haben sich mit kleineren Mengen zufriedenge stellt, obwohl es gerade heuer und speziell noch für Weißkrain sehr notwendig gewesen wäre, der Reben schwefelung ein größeres Augenmerk zu widmen. Der vierte Waggon Schwefel ist den Bestellungen nach folgendermaßen verteilt worden: an den Bezirk Adelsberg mit 4133 Kilogramm, an den Bezirk Tschernembl 2079 Kilogramm, an den Bezirk Rudolfswert 1641 Kilogramm, an den Bezirk Gurtsfeld 1947 Kilogramm und an den Bezirk Littai 200 Kilogramm. Diesen letzten Bestellungen kann bereits entnommen werden, daß auch die Unterkrainger Weinbauer, gestützt auf die heurigen Erfahrungen, ein größeres Gewicht auf das Schwefeln der Reben legen wollen, denn sie haben rund 6000 Kilogramm, also mehr als die Hälfte für sich bestellt und erhalten. Die Gesamtmenge von 40.000 Kilogramm Schwefel verteilt sich demnach auf die einzelnen Bezirke wie folgt: Adelsberg 27.653 Kilogramm, Tschernembl 5541 Kilogramm, Rudolfswert 3177 Kilogramm, Gurtsfeld 3329 Kilogramm, Littai 200 Kilogramm, Gottschee 100 Kilogramm.

Kaffeepreise. Noch immer herrscht bei manchen Kaffeehändlern die Ansicht, es könne Kaffee besserer Sorten auch teurer als zu dem verordnungsmäßig festgesetzten Höchstpreise von 8 K per Kilogramm, gebrannt, verkauft werden. Diese Ansicht ist irrig. Gebrannter Kaffee darf nicht teurer als mit 8 K im Kleinverkauf abgegeben werden. Händler, die einen höheren Preis fordern, machen sich strafbar und es sind bereits mehrere Anzeigen wegen solcher Zuwiderhandlungen erstattet worden, die zu einer strengen Bestrafung führen werden. Ebenso darf ein Zurückhalten von Kaffeevorräten unter keinen Umständen

Treibende Kräfte.

Roman von E. Grabowski.

(12 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Abend fand das Guldenstück in der Lade des Schankwirts draußen im Ort — in der Küche aber gab's ein fröhliches Trinken. Bis in die Nacht hinein erzählte Martiček seine Schmutzen, und zuletzt gar stand er auf und tanzte. Auch Schelmenlieder sang er — die Mägde wurden rot — da gab ihm Marika einen Puff in die Seite: „Schämt Euch — alter Sünder!“

Am anderen Morgen stand die „Kalesche“ schon zeitig eingeschickt im Hofe. Die jungen, ausgeruheten Pferde stampften ungeduldig mit den Hufen, und Martiček saß verschlafen auf dem Bod. Die lustige Nacht hat ihm noch in den Gliedern.

In der Tür des Wohnhauses stand Strobel im Leinenmantel, der seine behäbige Figur noch umfangreicher erscheinen ließ. Er blieb auf den niederen Treppentritten stehen und ließ seine Augen suchend über den Hof schweifen.

„Wo der Bursch wieder bleibt?“ Er machte ein ärgerliches Gesicht. „Zimmer ist er verschwunden, wenn ich auf ihn warte.“

Vor den Ställen stand Jutka und schnitt Häcksel. Sie hatte nur einen kurzen, roten Rock an und das leinene lose Hemdchen. Ihr dunkles Haar verhüllte ein rotes Tuch. Sie sprach wiederholt in den Stall hinein und lachte wohl auch, so breit, daß ihre weißen Zähne

sichtbar wurden. Strobel ließ seine Blicke flüchtig über sie gleiten — er suchte seinen Sohn. Alle Winkel im Hofe suchten seine Augen ab und fielen wieder auf das Mädchen.

Martiček spielte mit der Peitsche, die Pferde wiherten und scharrten ungeduldig mit den Hufen. Da ging Strobel langsam zu seinem Wagen.

„Wo nur der junge Herr steckt?“ fragte er Marika, die mit Schirm und Reisende ankam.

Sie suchte verlegen die Achseln. Strobel pffte ein paar mal durch die Finger — da kam Anton aus der Stalltür. Er war rot und verlegen.

Der Müller machte ein langes Gesicht, sah noch einmal nach Jutka hinüber, die ihren Kopf jetzt tief über die Arbeit beugte.

Da legst dich nieder . . . ich mein gar, der Bub bandelt mit dem Mädchen an. No . . . das war . . . Es ging ihm heiß durch die Adern.

„Eine höllische Dier' . . . was wahr is, is wahr“ — Anton war gleich auf den Bod gestiegen. Er hatte durchaus keine Lust, sich jetzt mit dem Vater auseinanderzusetzen, hatte im Augenblick ganz anderes im Sinn. Jutka wünschte sich ein seidenes Brusttuch und rote Perlen und ein Herz von Pfefferkuchen, so groß wie ein Klettenblatt.

Strobel steckte sich eine Pfeife an und vergaß bald das kleine Intermezzo im Hofe über den Gedanken an seine Zusammenkunft mit dem Schwager.

„Wie wird er sich zu meinem Vorschlag stellen? Hoffentlich kommen wir bald ins Reine . . . ich möcht' die letzten Wochen nicht noch einmal erleben.“

Langsam rollte der Wagen über den verrasteten Weg nach der Landstraße, vorbei an einem Feldkreuze. Vor dem Kreuze lag eine Pilgerschar. Ihr Gesang klang warm in den erwachenden Morgen, er folgte dem Wagen noch lange auf der staubigen, kahlen Straße.

„Erbitt' uns Deinen Segen!“

Der Restrain des Liebes packte beide mit gleicher Gewalt, Vater und Sohn. Brauchten sie nicht beide den Segen für ihre Wünsche und Hoffnungen?

Trotz der frühen Stunde, der Morgen lag noch grau über der Erde, war die einsame Landstraße schon sehr belebt, schwere Frachtwagen, Bauern- und Herrschaftsgespänne bunt durcheinander. Dazwischen Fußgänger aller Art.

Je näher dem Ziele, desto dichter der Staub, je wirrer der Lärm und das Gedränge.

„Das schaut lieb aus,“ dachte Strobel und seufzte unter der Doppellast von Staub und Hitze. Die Sonne war mit großer Blut am wolkenlosen Himmel heraufgezogen und hatte die Frische des Morgens rasch aufgefogen.

„Es wird ein heißer Tag,“ sagte Anton, als sie endlich hielten; vor Rehats Gasthaus, dem besten im Ort, dem Sammelplatz aller bemittelten Marktbesucher.

Auch Strobel hatte ihn seinem Schwager als Treffpunkt vorgeschlagen. Wie der dicke Wirt versicherte, war Fabian, der oft die Märkte n S . . . besuchte, schon da. Er hatte nur eingestellt und war gleich auf den Pferdemarkt gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

stattfinden, auch dann nicht, wenn der Verkäufer bei der Abgabe zum Preise von 8 K einen Verlust erleidet. Die Behörden sind neuerlich angewiesen worden, auf die strengste Durchführung der Bestimmungen der Verordnung Nr. 265 zu achten.

— (Ein schulfreier Tag.) Da der 19. November im laufenden Jahre auf einen Sonntag fällt, hat das Ministerium für Kultus und Unterricht die Landesbehörden angewiesen, die Feier des Namensfestes Ihrer Majestät weiland der Kaiserin Elisabeth in den einzelnen Schulen und Lehranstalten für den 18. oder 20. November festzusetzen und diesen Tag schulfrei zu halten.

— (Über die Frequenz der Staats- und Privatschulen in Krain im Schuljahre 1916/17) werden uns nachstehende Daten mitgeteilt: Am Ersten Staatsgymnasium in Laibach mit acht Parallellassen beträgt die Zahl der öffentlichen Schüler 600; auf die vier unteren Klassen entfallen 387 und auf die vier oberen Klassen 213 Schüler. Am Zweiten Staatsgymnasium in Laibach mit zwei Parallellassen beträgt die Zahl der öffentlichen Schüler 303; auf die vier unteren Klassen entfallen 220 und auf die vier oberen Klassen 83 Schüler. Am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach beträgt die Zahl der öffentlichen Schüler 173; auf die vier unteren Klassen entfallen 108 und auf die vier oberen Klassen 65 Schüler. Am Staatsobergymnasium in Gottschee beträgt die Zahl der öffentlichen Schüler 129; auf die unteren Klassen entfallen 89 und auf die vier oberen Klassen 40 Schüler. Am Kaiser Franz Joseph-Staatsgymnasium in Krainburg beträgt die Zahl der öffentlichen Schüler 262; hievon entfallen auf die vier unteren Klassen 183 und auf die vier oberen Klassen 79 Schüler. Am Staatsgymnasium in Rudolfswert beträgt die Zahl der öffentlichen Schüler 164; hievon entfallen auf die vier unteren Klassen 112 und auf die vier oberen Klassen 52 Schüler. Am fürstbischöflichen Privatgymnasium in St. Veit ob Laibach mit drei Parallellassen beträgt die Zahl der öffentlichen Schüler 375; davon entfallen auf die vier unteren Klassen 278 und auf die vier oberen Klassen 97 Schüler. An der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach mit sieben Parallellassen beträgt die Zahl der öffentlichen Schüler 698; hievon entfallen auf die vier unteren Klassen 510 und auf die drei oberen Klassen 188 Schüler. An der Staatsoberrealschule in Idria beträgt die Zahl der öffentlichen Schüler 111; hievon entfallen auf die vier unteren Klassen 82 und auf die drei oberen Klassen 29 Schüler. Am Kaiser Franz Joseph-städtischen Mädchenlyzeum in Laibach beträgt die Zahl der öffentlichen Schülerinnen 279; hievon entfallen auf die vier unteren Klassen 179 und auf die zwei oberen Klassen 100 Schülerinnen. Die Gesamtzahl der öffentlichen Schüler an sämtlichen Staats- und Privatschulen in Krain einschließlich des städtischen Mädchenlyzeums in Laibach beträgt somit im Schuljahre 1916/17 2815. Im Schuljahre 1915/16 betrug die Gesamtzahl 3083, mithin um 268 weniger als im Vorjahre. Die Zahl der Privatistinnen und Hospitantinnen beträgt im Schuljahre 136 (um 25 mehr als im Vorjahre). Auf das Erste Staatsgymnasium entfallen 35, auf das Zweite Staatsgymnasium 3, auf das Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach 27, auf das Staatsgymnasium in Gottschee 6, auf das Staatsgymnasium in Krainburg 17, auf das Staatsgymnasium in Rudolfswert 12, auf die Staatsoberrealschule in Laibach 13 und auf die Staatsoberrealschule in Idria 3.

— (Aus der Diözese.) Ernannt wurden die Seminargeistlichen: Herr Johann Kalan zum Kaplan in Adelsberg, Herr Josef Hren zum Kaplan in Hinje und Herr Franz Dolnik zum Kaplan in Cemsnik. Herr Thomas Tavčar, Kaplan in Cemsnik, wurde nach Laibach (Pfarre St. Jakob) versetzt.

— (Versteigerung einer Brücke.) Die eiserne Brücke über den Sabelfuß bei St. Jakob wurde bei der am 10. d. M. stattgahabten Zwangsversteigerung vom krainischen Landesauschusse erstanden.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Oktober wurden in Laibach 20 Gewerbebetriebe angemeldet und 12 Gewerbebetriebe aufgelassen, bezw. abgemeldet. Angemeldet wurden folgende Betriebe: Josef Olup, Gast- und Schankgewerbe, Alter Markt 1; Ella Kaiser, Gemischtwarenhandel ausschließlich der im § 38/5 G.D. genannten Ware, Preserengasse 5; Verkaufer von Schuhen und fertigen Kleidern, Nadežtstraße Nr. 2; Maria Požar, Schuhputzpastazerzeugung, Einödgasse 10; Moisia Zupančič, Gemischtwarenhandel ausschließlich der im § 38/5 G.D. genannten Ware, Froschplatz 7; Johanna Janc, Handel mit Lebensmitteln, Konserven, Käse, Delikatessen und Bier in verschlossenen Flaschen, Wolfsgasse 1; Firma Hedžet & Soritnik, Handel mit Manufakturwaren, Jakobslai 33; Anton Bijač, Handelsagentur und Kommissionsgeschäft, Herrengasse Nr. 3; Franziska Lindner, Gemischtwarenhandel, Bohoričgasse 13; Karl Leo Wondra, Handelsagentur und Kommissionsgeschäft, Ballhausplatz 3; Leo Jerše, Gemischtwarenhandel ausschließlich der im § 38/5 G.D. ge-

nannten Ware, Sonnengasse 5; Karl Batistič, Handel mit Landesprodukten und Obst, Privoz 8; Anton Volta, Bureau für Revision von Frachtbriefen, Tarifen usw., Wiener Straße 29; Franziska Furlan, Handel mit Schnittware, Wirtware, fertigen Kleidern und Goldwaren, Pot v Rozno dolino 8; Josef Zvančič, Gemischtwarenhandel mit Ausschluß der Spezereivare, Römerstraße 16; Moisa Drufovka, Handel mit Leder und Schuhmacherunterschieden, Bahnhofgasse 3; Berta Medica, Gemischtwarenhandel, Triester Straße 4; Moisa Lombard, Schneidergewerbe, Unter-Siska 95; Heinrich Kemeter, Zudebäckerei, Unter-Siska 33; Luise Bauer, Lederhandel, Knappgasse 4. — Abgemeldet wurden folgende Betriebe: Johann Bahovec, Gast- und Schankgewerbe, Alter Markt 1; Paul Knapič, Verkauf von Brot, Zudebwaren, Sodawasser und Bier in verschlossenen Flaschen, Unter-Siska 42; Maria Ventovič, Geflügel- und Eierverkauf, Belški stradon 5; Franz Doberlet, Möbelhandlung, Franziskanergasse 3; Johann Kregar, Reinhandel mit Bier und Branntwein in verschlossenen Flaschen, Poljanstraße 71; Franz Gorše, Tischlergewerbe, Tirnauer Gasse 5; Lucia Jelih, Verkauf von Lebensmitteln, Obst sowie Bier und Sodawasser in verschlossenen Flaschen, Poljanstraße 18; Janko Pogacar, Gemischtwarenhandlung en gros, Aljuričgasse 29; Johann Simončič, Gemischtwarenhandlung, Unter-Siska 2; Johanna Janc, Handel mit Selchwaren und Bier in verschlossenen Flaschen, Wolfsgasse 1; Johann Starčevič, Zimmermalergewerbe, Kongressplatz 16; Moisa Drogenig, Handelsagentur und Kommissionsgeschäft, Kesselstraße 13.

— (Der Handelskranken- und -Unterstützungsverein in Laibach) hielt am 9. d. M. abends im städtischen Rathaussaale seine 78. ordentliche Hauptversammlung ab. Vereinsdirektor Herr Moisa Villeg widmete zunächst den seit der jüngsten Hauptversammlung verstorbenen Vereinsmitgliedern Ignaz Kefler, Alfred Ledenic, Leopold Legat, Konrad Rifar, Josef Pleinweiß, Emil Handhartinger, Ludwig Bašič, Karl Weber und dem gewesenen Vereinsdirektor und Ehrenmitglied Emerich Mayer einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrte deren Andenken durch Erheben von den Sigen. Wie wir dem vom Vereinskassier vorgelegenen Rechenschaftsberichte entnehmen, kann der finanzielle Erfolg der Vereinsgebarung im abgelaufenen Jahre als recht günstig bezeichnet werden. Die Einnahmen der Krankenabteilung beziffern sich auf 15.729 K. 89 S., die Ausgaben auf 12.432 K. 9 S., die Einnahmen der Unterstützungsabteilung auf 10.082 K. 18 S., die Ausgaben auf 8100 K. 95 S., während der Terzetische Nachlaß 2404 K. 1 S. Einnahmen und 1000 K. Ausgaben ausweist. Der Gesamtüberschuß beläuft sich somit auf 6682 K. 54 S. Das Gesamtvermögen des Vereines beziffert sich mit 277.064 K. 71 S. über Antrag des Rechnungsrevisors Herrn J. Kostevc wurde dem Rechnungsleger das Absolutorium erteilt. An einmaligen Unterstützungen wurde im abgelaufenen Vereinsjahre der Betrag von 505 K. zur Verteilung gebracht. 5 Mitgliedern wurden ordentliche Unterstützungen zu 60 K. monatlich, 4 Mitgliedern zu 50 K. und 1 Mitgliede zu 40 K. monatlich bewilligt. Der Rekurs der Erben des verstorbenen Vereinsmitgliedes Erian in Willach, betreffend die Flüssigmachung der ärztlichen Behandlungskosten vor Anmeldung der Erkrankung im Betrage von 135 K., wurde abschlägig befchieden.

— (Verurteilungen wegen Preistreiberei.) Der Besitzer und Zwischenhändler Johann Lampe in Schwarzenberg kaufte im Mai einen Ochsen angeblich zu Militärzwecken um 1430 K. und verkaufte ihn dann mit einem Gewinn von 500 K. Er wurde vom Bezirksgerichte in Idria der Preistreiberei schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 500 K., eventuell zu sechs Wochen Arrest verurteilt, wobei auch die Veröffentlichung des Urteiles in der Gemeinde verfügt wurde. Das Urteil wurde von der Berufungsinstanz bestätigt. — Zu vier Tagen strengen, mit einem harten Lager verschärften Arrest wurde die Inwohnerin Agnes Mulej in Zabreznica verurteilt, weil sie im September zu 26 S. eingekaufte Milch um 37 S. per Liter an Abnehmer veräußerte. — Am 3. v. M. brachte der Besitzer Josef Zeleznikar aus Susa Bündelholz nach Laibach und verkaufte ein Bündel, das vor dem Kriege 10 S. gelostet hatte, um 40 S. Das Urteil lautete auf 48 Stunden mit Fasten verschärften Arrest und 10 K. Geldstrafe.

* (Zitation einer gestohlenen Überjade.) Diefertage trieb ein Einschleicher sein Unwesen in unserer Stadt. Am 1. d. wurde aus dem Schankzimmer des Gasthauses in der Herrengasse ein auf 250 K. bewerteter Winterroed, am folgenden Tage an der Kesselstraße aus einem Wohnzimmer ein Männerüberroed im Werte von 120 Kronen, am dritten Tage aus dem Arbeitszimmer einer Modistin in der Judengasse eine Überjade im Werte von 50 K. gestohlen. Die Überjade brachte an diesem Tage ein Soldat in ein Geschäft am Krainmer Damm und bot sie dort zum Kaufe an. Da mehrere Frauen anwesend waren, wurde durch diese eine förmliche Zitation veranstaltet, bei der eine Schornsteinfegergattin die Überjade um 11 K. erstand.

* (Ein erkappter Getreidedieb.) Als an einem der letzten Abende ein Sicherheitswachmann in der Metellogasse patrouillierte, sah er einen Mann, der einen vollen Sack forttrug. Der Mann wurde angehalten und auf die Sicherheitswachstube gebracht, wo er nach längerem Zeugnien gestand, den mit Weizen gefüllten Sack am Hauptbahnhofe entwendet zu haben. Der Angehaltene ist der 34jährige Eisenbahnarbeiter Johann Ruzzier aus Triest. Die Polizei nahm bei ihm und seiner Mutter eine Durchsuchung vor und entdeckte hiebei 15 leere Säcke sowie einen halben Sack Weizen. Der Weizen war am Hauptbahnhof von einem der nach Domzale bestimmten Waggon gestohlen worden. Ruzzier, der noch anderer am Hauptbahnhofe verübter Diebstähle beschuldigt wird, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein empfehlenswerter Knecht.) Gelegentlich einer Überfiedlung wurde einem evaluierten Besitzer aus seinem Stalle an der Maria Theresienstraße ein Sack mit 73 Kilogramm Hafer entwendet. Als tatverdächtig wurde der 32jährige Knecht Josef Kocnur aus Weizelburg verhaftet. Der Knecht, mit der Überführung von Heu beschäftigt, hatte den Sack Hafer gestohlen, ihn im Heu versteckt und noch am gleichen Tage um 44 K. verkauft. Der Knecht hatte überdies einem Spezereivarenhändler zwei Kilogramm Selson-Tee, mehrere Flaschen Kognak und eine große Flasche Speiseöl, weiters einem anderen Dienstgeber Steinkohle und Holz gestohlen. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Töblicher Unfall.) Der Besitzer Johann Jakse aus Ober-Rudsdorf, Bezirk Rudolfswert, fuhr am 1. d. M. mit einer Kalesche von Ober-Rudsdorf nach Rudolfswert. In der Kalesche saß er und der füstentländische Flüchtling Johanna Matovec aus Komon. Auf der steilen Straße zwischen Zapuze und Pristava geriet das Gespann, da die Wagenbremse mangelhaft funktionierte, in rasendem Tempo in den Straßengraben und stürzte um. Das Pferd zog die Kalesche in dieser Lage noch einige Schritte weiter. Hiebei brach sich die Matovec den linken Oberarm. Sie bestieg jedoch wieder die aus dem Straßengraben herausgezogene Kalesche und fuhr mit Jakse weiter. Nach Zurücklegung einer Strecke von einem halben Kilometer aber starb sie plötzlich im Wagen. Sie dürfte außer dem Armbruche innere Verletzungen erlitten haben. Jakse wird sich wegen fahrlässiger Unterlassung, zumal er es auch unterließ, den Fall der Behörde anzuzeigen, so daß die Leiche ohne Vornahme der gerichtlichen Totenbeschau beerdigt wurde, zu verantworten haben.

— (Aufgefundene Bienenstöcke.) In der Waldung zwischen Flödnig und Staručna wurden diesertage zwei leere Bienenstöcke aufgefunden. Sie wurden als Eigentum der Besitzerin Agnes Pustarč in Staručna erkannt, der sie vor vier Wochen samt Bienen und Honig aus dem versperrten Bienenhause entwendet worden waren.

— (Verstorbene in Laibach.) Josef Pnc, Besitzersohn, 29 Jahre; Georg Jaskov, Knecht; Albina Mann, Photographengattin, 34 Jahre; Lukas P. elj, Tischler und Besitzer, 67 Jahre; Maria Markelj, Tagelöhnerin, 34 Jahre; Josef Smrčar, Fabrikarbeitersohn, 7 Jahre.

Kino „Central“ im Landestheater. Heute Montag um halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends der sensationelle Kriminalfilm mit Stuart Webb: „Das Spiel mit dem Tode“. Ein Film, der überall die größte Anziehungskraft ausübt.

Das heutige Programm im Kino Central im Landestheater: 1.) Die neueste Saska- und Kefler-Woche. 2.) über alles das Recht. Berliner Luna-Film. Nach dem Drama „Fiat justitia“ von Walter Schmidhäfler. 3.) Liebe und List. Lustspiel in zwei Akten mit Manny Ziener in der Hauptrolle. 4.) Zwischen zwei Feuern. Lustspiel mit Teddy. — Morgen neues Programm: Erster Zangenberg-Film. „Die Tragödie eines Lebens.“ Cinar Zangenberg in der Hauptrolle.

Der prächtige Film: Die Donau von ihrem Ursprunge bis zur Mündung, kommt nur noch heute um 4 Uhr nachmittags im Kino Central im Landestheater zur Vorführung. Ein großer Genuß für Naturfreunde und für die studierende Jugend.

Die Erstaufführung des Filmwerkes „Homunkulus“, erster Teil, im hiesigen Kino „Ideal“. — Wir müssen gestehen, daß der erste „Homunkulus“-Film unsere Erwartungen weitaus übertroffen hat und es uns überrascht, in der Bearbeitung dieses heißen Stoffes keine erkünstelten Momente zu finden, die scheinbar vom Wege der Logik abweichen. Zumindest wurden wir es in der atemlosen Spannung, mit der wir den Geschehnissen auf den Filmbildern folgten, nicht gewahr und als der Film zu Ende gerollt war, hatten wir das Bewußtsein der Vorführung eines Wertes beigewohnt zu haben, das unbedingt einen Markstein auf dem Gebiete moderner Filmkunst bedeutet. — Heute kommt dieser Sensationsfilm zum letztenmal zur Vorführung. — Morgen Dienstag den 14. d. M. Erstaufreten der allbeliebten Künstlerin Dorrit Weigler im Lustspielschlager „Silva und Gulba“ oder „Das Recht der Erstgeborenen“. — „Ideal“-Kino.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser leicht erkrankt.

Wien, 11. November. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Wie wir erfahren, ist Seine Majestät der Kaiser seit einigen Tagen von einer leichten katarrhalischen Affektion befallen. Der Kaiser, dessen Tageseinteilung keine Veränderung erfahren hat, nimmt die üblichen Vorträge entgegen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 11. November. Amtlich wird verlautbart: 11. November. Östlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Unsere Angriffe beiderseits des Alt-Flusses (Alt-Flusses) hoben weitere Fortschritte gemach. Westlich des Predeal-Passes erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen sechs hintereinander liegende rumänische Stellungen und behaupteten diese gegen zwei feindliche Angriffe. An diesen Frontteilen wurden 360 Gefangene eingebracht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Im Gyergyo-Gebirge überschritten wir nördlich Hollo das Bistriciora-Tal. Am Smotrec in den Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg, wobei der Feind 60 Gefangene einbüßte. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Östlich der Karajowka nahmen deutsche Truppen im schneidigen Angriff ein 120 Meter breites Grabenstück der feindlichen Hauptstellung. Fünf russische Gegenangriffe an dieser Stelle blieben ebenso erfolglos wie jene, die der Feind gegen die neuen deutschen Gräben bei Skrobowa richtete. — Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 12. November. Amtlich wird verlautbart: 12. November. Östlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Bei Orsova und südlich des Szurdok-Passes haben wir Gelände gewonnen. Im Alt(Alt)-Tale wurde dem Feinde abermals einige Stellungen entzogen. Nordwestlich von Soosmezoe versuchten die Rumänen achtmal unsere Stellungen anzugreifen, wurden aber stets restlos abgewiesen. Im Südtale der Waldkarpathen erhöhte Gefechtsaktivität. Die Beute aus den Kämpfen am roten Larm-Pass seit 10. November beträgt 18 Offiziere, über 1000 Mann und sieben Geschütze. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Östlich der Karajowka blieb ein russischer Vorstoß erfolglos. — Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 11. November. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 11. November. Westlicher Kriegsschauplatz: Klares Herbstwetter begünstigte die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern: Nördlich der Ancre brachte eine unserer Patrouillen aus der feindlichen Stellung zwei Maschinengewehre zurück. Bei einem Nachtangriff gelang es den Engländern, nordöstlich von Courcellette in geringer Breite in unseren vordersten

Graben einzudringen. Den Franzosen brachte Häuserkampf bei der Kirche von Sully-Saillizel kleine Vorteile, im übrigen scheiterten die dort auf breiterer Front geführten Angriffe. Den Bombenangriffen der feindlichen Flieger gegen Ortschaften hinter unserer Front sind gestern neun Einwohner des besetzten Gebietes zum Opfer gefallen; der angerichtete militärische Schaden ist gering geblieben. Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind gestern wiederum zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. — Östlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Mit starken, neu herangeführten Kräften versuchten die Russen vergeblich, uns die bei Skrobowa gewonnenen Stellungen zu entreißen. Ihre Angriffe brachen verlustreich zusammen. An der Karajowka drangen deutsche Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich von Jolow. Krasnolesie ein und wiesen nachts fünfmalige heftige Gegenstöße des Feindes ab. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Am Smotrec in den Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg; sie führten 60 Russen gefangen aus den gewonnenen und zerstörten Stellungen zurück. Die Angriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen an der Nordostfront von Siebenbürgen sind erfolgreich weitergeführt worden. Westlich der Straße von Predeal auf Sinaia wurden mehrere verschanzte rumänische Linien im Sturm genommen und 160 Gefangene gemacht. An den Passstrassen weiter westlich spielten sich gestern um kleinere Kämpfe ab, bei denen einige Höhenstellungen von uns gewonnen und 200 Gefangene eingebracht wurden. — Balkankriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Unverändert. Mazedonische Front: Südlich von Korca haben sich Gefechte unserer Seitenabteilungen mit französischen Truppen entwickelt. Im östlichen Teile der Ebene von Monastir und auf den Höhen nördlich der Cerna wurden von französischen und serbischen Kräften mehrmals Angriffe unternommen, die verlustreich scheiterten. Nur südlich von Polog hat der Feind in die vordere Stellung einzudringen vermocht. An der Struma-Front lebte die Artillerietätigkeit beiderseits des Butkovo-Sees auf. Der Erste Generalquartiermeister: von Ludendorff.

Berlin, 12. November. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 12. November. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Auf dem Nordufer der Somme war die Artillerietätigkeit nur zeitweise stärker. In Sully-Saillizel sind gestern abends neue Kämpfe entbrannt, die noch im Gange sind. Südlich des Flusses verstärkte sich das Feuer im Abschnitt Fresnes-Chaulnes. Beiderseits von Ablaincourt verhinderte unsere Artilleriewirkung die Entwicklung eines sich vorbereitenden Angriffes. — Östlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Auf dem Ostufer der Karajowka scheiterten südwestlich von Jolow. Krasnolesie erneute Angriffe der Russen gegen die von uns gewonnenen Stellungen. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Im Südtale der Waldkarpathen lebte das Artilleriefeuer auf. Dort fanden für uns günstig verlaufene Gefechte statt. An der siebenbürgischen Ostfront wurden von deutschen Truppen nördlich des Ditoz-Passes achtmalige Vorstöße des Gegners abgeschlagen. Bei der Abweisung rumänischer Angriffe am Monte Fruntu und Monte Sate sowie bei Wegnahme feindlicher Stellungen beiderseits des Alt wurden einschließend der gestern gemeldeten 200 Gefangenen 18 Offiziere, über 1000 Mann und sieben Geschütze eingebracht. An der Predeal-Straße, am Szurdok-Pass und bei Orsova schoben wir unsere

Truppen vor. — Balkankriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: In der Dobrudza und von der Donau-Front nichts Neues. Mazedonische Front: Im Westteile des Cerna-Bogens wurden starke serbisch-französische Angriffe durch deutsch-bulgarische Truppen abgewiesen. Bei Polog gewann ein feindlicher Vorstoß Boden. Der Erste Generalquartiermeister: von Ludendorff.

Der See- und der Luftkrieg.

Ein erfolgreicher Angriff unserer Flieger auf Padua.

Wien, 12. November. Amtlich wird verlautbart: Ereignisse zur See: Unsere Seeflugzeuge haben in der Nacht vom 11. auf den 12. November Padua angegriffen und schwere Bombenvolltreffer im Militärkommandogebäude, Bahnhof und Infanterielager erzielt, in letzterer sowie in der Stadt Brände hervorgerufen, die noch auf 40 Kilometer sichtbar waren. Trotz heftiger Beschädigung und ungünstiger Witterung kehrten die Flugzeuge unverfehrt zurück. Flottenkommando.

Feindliche Flieger im Saar-Gebiete.

Berlin, 12. November. (Amtlich.) Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November zwischen 11 und 1 Uhr mittags Ortschaften und Industrieanlagen im Saar-Gebiete an. Die Ortschaften Böllkingen, Wehrden und Forbach wurden mit Bomben belegt. Drei Einwohner wurden getötet, zwei leicht und zwei schwer verletzt. Militärischer Sachschade wurde nicht angerichtet, anderer Sachschade ist gering.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Wilson endgültig gewählt.

Newyork, 10. November. Zuntenspruch des Vertreters des Wolff-Bureaus: Wilson ist zum Präsidenten wiedergewählt.

Zwei große Truppenschiffe vom Sturm zusammen geschleudert.

Bern, 11. November. Dem „Petit Journal“ zufolge war der gestrige Sturm im Mittelmeere so stark, daß im Hafen von Marseille zwei große Truppenschiffe zusammengeschleudert wurden, wobei beide schwere Havarien erlitten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Theaterurlaub.“ Schwank von Jul. Horst. — Es sei ferne von uns, von einem Schwank Natürlichkeit der Voraussetzungen und Vernunft der Handlung zu verlangen. Wer im Theater denken will, soll nicht in Schwänke gehen. Aber ein gewisses Mindestmaß von Wahrscheinlichkeit muß doch vorhanden sein, wenn das Stück nicht eine Beleidigung des Zuschauers vorstellen soll. Der Schwank „Theaterurlaub“ geht von unmöglichen Voraussetzungen aus, die nicht nur der weiblichen Klugheit, sondern unseren ein-

**K
I
N
O**

Dienstag 14.

Doritt Weixler

im Lustspiel

Hilda und Hulda

3 Akte

3 Akte

außerdem

Das steinerne Würfelspiel

Nordiskdrama

3 Akte

3 Akte

Freitag 17.

Sonderabend!

**Zirkus-
blut**

Amerikanisches
Sensations-Drama

5 Akte

Samstag 18.

Henny Porten

**Das Schicksal der
Gabriele Stark**

Drama in 4 Akten

**I
D
E
A
L**

fachsten Anstandsanschauungen widersprechen. Wir sind durch die Entwicklung der modernen dramatischen Dichtung gewiß nicht zur Prüderie erzogen worden, aber etwas Feingefühl für Sitte und Sittlichkeit müssen wir uns doch noch festhalten. Dieses Stück ist nicht nur unfein in Wort und Gedanken, sondern auch unsittlich, eben weil es so moralisch tut! Dabei weist man mit vaterländischem Pathos die Ausländer von der Bühne, aber behält die französische vergrößerte Unmoral ruhig bei. Hat doch vor recht langer Zeit Victorien Sardou in seinem feinen Lustspiel „Cyprienne“ („Divorçons“) den Gedanken der bedingten Scheidung mit viel mehr Witz und vor allem mit mehr Anstand behandelt. Aber er ist ein Franzose! — Pfu! — Die Aufführung war gut, die Besetzung günstig und auch die Stimmung, die sich namentlich im zweiten Akte austoben konnte, wirksam. Wenn aber einmal Schleppungen und Verzögerungen eintreten wie im letzten Akt, greift sofort Ermüdung und Enttäuschung um sich. Manche Stichworte hätten schärfer gebracht, manche Wirkungen durch flotteres Tempo besser herausgearbeitet werden können. Die beiden Seitenspieler Bollmann und Manhart wurden vom Herrn Spielleiter Göttler und Herrn Heinz mit viel Humor und drastischer Komik gegeben. Namentlich Herr Göttler hatte den dankbareren Teil und setzte mit breiten Strichen eine sehr wirksame Gestalt hin. Seine Frau gab Fr. Wolf mit deutlicher Hervorarbeitung der „beiden Seelen“, der schwärmerisch, mannstüchtigen und der hausdrachenartigen. Das sichere Spiel und ein gutes Ausarbeiten der Spitzen in Spiel u. Sprache machte diese Gestalt unbedingt humoristisch wirksam. Fr. Karnen hatte auch hier den undankbareren Teil, mit dem sie sich recht gut absand. Herr Unger als Badearzt Mayer, Herr Sodel als biederes Lämmchen und Fr. Markl als gefällsüchtige Blanka waren gut auf ihrem Platze. Herr Riemer gab den Lehmann mit starker Übertreibung, aber auf possenartige Wirkung scheint ja die Gestalt auch berechnet. Fr. Altringen hatte ihren guten Tag und gab die Erni munter, beweglich und lebenswürdig; auch in der Sprache war bei langsamem Zeitmaß auch eine merklliche Besserung wahrzunehmen; freilich wäre noch manches zu wünschen. Herr Gallina stellte mit dem Dienstmann Steglitz eine ganz köstliche Figur auf die Bühne; gerade das ruhige Phlegma und die etwas linksischen Bewegungen allein waren komisch, der aber in jeder Faser „echte“ Wiener Volkston, namentlich wenn er zur Schriftsprache hinaufgeschraubt werden sollte, von geradezu unwiderstehlichem Lachreiz. Eine neue Gestalt kam mit Herrn Wilh. Sichra als Kurdirektor auf die Bretter. Er überraschte durch ruhige Sicherheit, wenig Übertreibung, ein dezentes, aber wirksames Minenspiel und deutliche Aussprache. Über den künstlerischen Wert gab diese Rolle freilich keinen Aufschluß, doch wird sich wohl noch Gelegenheit hiezu geben. Die kleinen Rollen: Frau Barneke, Frau Wendland, Fräulein Burger wurden durch die Damen Korn, Embacher und Werner sehr ansprechend dargestellt. — Das volle Haus war in bester Stimmung.

Dr. Jauker.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen kommt im Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater statt der angekündigten Posse „Der Stabstrumpeter“ das Lustspiel „Die goldene Eva“ von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Gilfeld mit den Gästen Fr. Anna Bertram vom Jubiläumstheater in Klagenfurt und Herrn Max Höller vom Deutschen Volkstheater in Wien zur Aufführung.

— (An die Wirtschaftlichen Hilfsbureaus für Eingekerkerte) können sich Offiziere und Soldaten, welche vor der Einrückung oder vom Felde aus ihre privatrechtlichen Angelegenheiten zu ordnen außerstande sind, sowie deren Familienangehörige wenden, damit diese deren Ordnung im Namen der Eingekerkerten in die Hand nehmen. In Fällen, welche nach gesetzlichen Vorschriften den Beistand eines Advokaten erheischen, insbesondere bei Durchführung von Rechtsstreitigkeiten vor Gerichtshöfen und bei Überreichung von Beschwerden an den I. L. Verwaltungsgerichtshof gegen Entscheidungen der Unterkommissionen, kann die Beigabe eines Rechtsvertreters durch die Wirtschaftlichen Hilfsbureaus erlangt werden. Wirtschaftliche Hilfsbureaus bestehen in Laibach (Gerichtsgebäude, Amtsstube Nr. 114 und Rathaus), am Sitze der Bezirkshauptmannschaften und am Sitze der größeren Gemeindevorstellungen.

— (Gefährliche Wilderer.) Als der Baron Bornsche Revierjäger Rudolf Korn in Buterhof, Gemeinde Sankt Katharina, am 29. v. M. sein Revier durchstreifte, stieß er gegen 5 Uhr nachmittags auf der Vetech-Alpe auf zwei bewaffnete Wilderer. Er forderte sie auf, sich zu ergeben, doch schenkten ihm die Wilderer kein Gehör und ergriffen die Flucht. Der Jäger verfolgte sie eine Weile, da wandte sich plötzlich der eine um gab gegen den Jäger einen Schuß ab, ohne ihn jedoch zu treffen, worauf der Jäger gegen ihn ebenfalls einen Schuß mit

unbekanntem Erfolge, abfeuerte. Auf der weiteren Verfolgung schoß auch der zweite Wilderer zweimal auf den Jäger. Die Schüsse waren gut gezielt, blieben aber wegen der ziemlich beträchtlichen Entfernung wirkungslos und streiften nur den Rock des Jägers. Seine gefährliche Lage einsehend, gab der Jäger die weitere Verfolgung der Wilderer auf, worauf diese im Walde verschwanden. An jener Stelle, wo der Wilderer den ersten Schuß abgefeuert hatte, wurde am folgenden Tage ein doppelläufiges Jagdgewehr aufgefunden, das der Wilderer auf der Flucht weggeworfen hatte. — Als mutmaßliche Täter wurden durch die Gendarmerie drei Burtschen im Alter von 16 und 17 Jahren verhaftet und dem Bezirksgericht in Neumarkt eingeliefert.

— (Zwei Schafe gestohlen.) Dem Besitzer Josef Pretnar in Brezje, Gemeinde Raier, wurden in einer der letzten Nächte zwei Schafe gestohlen. Das eine Schaf wurde am folgenden Morgen im Nachbargarten abgestochen aufgefunden, was darauf schließen läßt, daß die Täter verschleucht worden sein dürften. Das Fell und der Kopf des zweiten Schafes wurden in der Nähe der Biskanschen Mühle in Feistritz aufgefunden.

Tagesneuigkeiten.

— (Boshafte Bemerkungen über die Frau) stellt der „Nebelspaler“ zusammen: Der Schweizer sagt: „Wer ein Weib besitzt, der hat seine Strafe!“ Der Deutsche meint: „Höre des Weibes erste Meinung, doch nicht seine zweite!“ Der Franzose findet, daß „ein Mann aus Stroh ebensoviel wert sei wie eine Frau aus Gold!“ Der Spanier spricht: „Güte dich von einem bösen Weib und vertraue dich keinem guten an!“ Auch meint er noch: „Es gibt nur eine schlechte Frau, jeder Mann aber glaubt, er hätte sie!“ Der Portugiese behauptet: „Frauen sind überflüssig, wenn sie da sind, und fehlen, wenn sie nicht da sind!“ Der Engländer findet: „Die Stärke der Frau liegt in ihrer Zunge!“ Oder: „Frauenansichten und Aprilwind wechseln oft!“ Der Chinese behauptet: „Einer Frau Zunge ist ihr Schwert, und das läßt sie nie rosten!“

— (Was eine Schlacht im Weltkriege kostet.) Bei allen Berichten über das ungeheuerliche Ausmaß der modernen Schlacht denkt man natürlich vor allem an die Menschenopfer, die hiedurch notwendig werden. Dann aber taucht unwillkürlich immer wieder auch die Frage auf, was eine solche Schlacht bei derartigen Inanspruchnahme von Geschützmaterial und Munition wohl kosten mag. Die interessantesten Ergebnisse einer solchen, natürlich nur ungefähr und durchschnittlich aufgestellten Berechnung über die Kosten des Geschütz- und Munitionsverbrauches in einer Schlacht der Gegenwart finden sich in den „Lectures pour tous“. Die Schlacht beginnt, die Kanonen donnern. Mit unerhörter Geschwindigkeit und Ausdauer überschütten sich die Gegner mit Geschossen verschiedenster Größe und Konstruktion. Die Munitionswagen leeren sich schnell und werden sofort neu gefüllt mit den Geschossen, die aus den Munitionsparks herangeführt werden. Zahllose Züge laufen in den nächst gelegenen Bahnhof ein, um die Geschützparks zu versorgen. Noch ferner, im Hinterland, arbeiten in den Werkstätten Zehntausende von Männern und Frauen fieberhaft an der fortgesetzten Herstellung des Materials, das im Kampfgebiete innerhalb von Minuten und Sekunden verschossen wird. Um zu einer annähernden Berechnung zu gelangen, untersucht das Blatt zuerst die Verhältnisse bei einer französischen 75er-Batterie. Diese Batterie besteht aus vier Geschützen und zwölf Munitionswagen. Außerdem besitzt jedes Geschütz und jeder Munitionswagen einen sogenannten Vortrain mit Munition, und zwar gibt es in einer Batterie 16 derartige Vortrains. In jedem befinden sich 24 Geschützpatronen, in jedem Munitionswagen 72, die ganze Batterie besitzt also 1248 Geschützpatronen, nämlich 312 für jedes Geschütz. Das Geschütz selbst vermag innerhalb 24 Stunden 400 Projektile zu entsenden, und zwar bei stärkster Benützung 20 in der Minute. Der letztere Fall ereignet sich aber höchst selten, da das Material ihn meist nicht auszuhalten vermag. Ein komplettes Projektil kostet 30 Franken. Die Abnützung des Geschützes berechnet man nach dem Grundsatz, daß die Kanone nach 6000 Schüssen unbrauchbar geworden ist. Das Geschütz kostet 18.000 Franken, demnach kostet jeder Schuß eine Abnützung von 3 Franken. Rechnet man hierzu den Wert der Geschosse, so kostet die Verwendung des 75er-Geschützes an einem Schlachttage mit 400 Schüssen die Gesamtsumme von 13.500 Franken. Die 120 Geschütze eines Armeekorps kosten also während eines Schlachttages 1.600.000 Franken, wobei angenommen ist, daß sie dreihunderttausend Kilogramm Metall ausfenden. Nach kostspieliger ist natürlich die ganze schwere Artillerie. So wurde ausgerechnet, daß mit Abnützungskosten ein einziger Schuß der schnell verbrauchten französischen 320er-Kanone nicht weniger als 6410 Franken kostet. Bei Berechnung des Gebrauchs sowohl der großen wie der mittleren und kleinen Geschütze, der Maschinengewehre und Infanteriegewehre, und nach der französischen Annahme auch des

deutschen Verbrauchs hat in den hundert Tagen der Schlacht von Verdun der Tod eines Soldaten auf der einen Seite die Heeresleitung der anderen Seite 75.000 Franken gekostet. Die Engländer sollen aber im Burenkrieg noch viel teurer gelämpft haben, da bei ihrer Gesamtberechnung auf den Tod eines Buren nicht weniger als 200.000 Franken entfielen. Die Balkankriege waren „billiger“, da damals das Töten eines Soldaten nur 50.000 Franken kostete. Der Geldwert der Geschütz- und Munitionsausgaben in den ersten hundert Tagen der Schlacht vor Verdun würde, in Gold umgewandelt, 90 Kubikmeter Goldstücke ausmachen

**Bei Milchmangel!
Malztee Marke Sladin**

ist die gesündeste und auch billigste

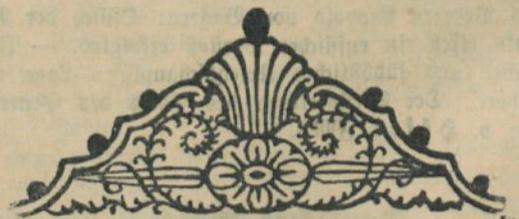
Säuglingsnahrung.

Durch Sladin wird dem Milch- und Zuckermangel leicht abgeholfen, denn man erspart bei seinem Gebrauch zwei Drittel an Milch und ein Drittel an Zucker. — Von vielen Anerkennungen hier nur eine der Frau Emma v. Trnkóczy, Apothekergattin in Graz: Lieber Schwager! Ich will Dir mitteilen, daß Elsas Kleiner mit Sladin (Malztee) aufgezogen wird und prächtig gedeiht, daher Sladin wärmstens empfohlen werden kann.

Zu haben über all. Apotheker Trnkóczy in Laibach. Hauptdepots: in Wien in den Apotheken Trnkóczy: Schöubrunnerstraße 109, Josefstädterstr. 25, Radetzkypl. 4. in Graz: Sackstraße 4. 1019 36



Niederlage bei den Herren Julius Elbert, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. 165 35



Neuestes Heft der
Musik für Alle

Die Walküre

von
Richard Wagner

Preis des Heftes
60 Heller

Verlag Ullstein & Co, Berlin - Wien



Zu beziehen durch:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.



<p>Wäsche für Institutszöglinge vorrätig.</p>	<p>Anfertigung von Brautausstattungen Gegründet 1866.</p>	<p>Wäsche für Baby vorrätig.</p>
--	--	---

Herren-, Damen- u. Kinder-

Wäsche

eigener Erzeugung

die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, dauerhaften Stoffes, exakter Arbeit und mäßigen Preises weit bekannt ist, empfiehlt

C. J. HAMANN

Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hoheiten, Offiziers-Uniformierungen, Institute, Klöster usw.

LAIBACH.

Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.

Daselbst die erste krainische

Wasch- und Bügelanstalt

Motorbetrieb.

Größte Schonung d. Wäsche. Neueste Maschinen.

Bekannt redlichste Bedienung.

<p>Sportartikel.</p>	<p>55 52</p>	<p>Herren-Hüte.</p>
<p>Bettfedern, Daunen und Kapok.</p>		

Soeben erschienen:

Bücherei

der

deutschen Frau

Herausgegeben von
Oskar A. H. Schmitz

Band I. Schwesterseele v. Willy Rath	K 4.95
Band II. Die Frau und die Geselligkeit v. Marie v. Bunsen	K 3.60
Band III. Vom Zopf zur Romantik. Ein Beitrag zum Verdegang der modernen Frau v. Alexander Freiherr v. Gleichen-Rußwurm	K 3.—
Band IV. Vom deutschen Lebensstil v. Sabine Lepsius	K 2.40

Vorrätig bei

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, Kongressplatz 2.

Ablands

Ingenieur-Kalender

1917

eben erschienen.

In Leinen K 4.50. In Leder K 6.—.

Vorrätig bei

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Laibach,
Kongressplatz Nr. 2.

Soeben erschienen:

D. Rosegger - O. Kernstock

Steirischer Waffenlegen

K 1.20 br., K 2.50 geb.

Vorrätig bei

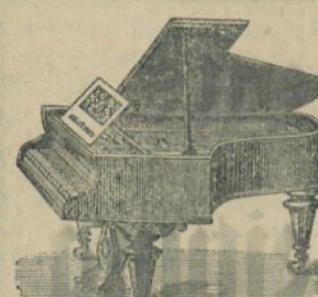
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach
Kongressplatz Nr. 2.

Bester Sohlennägellersatz

Sohlenschoner „Picard“

aus gewölbtem Stahl, elegant, dauerhaft, 1 Karton für 1 Paar Schuhe 35 h, bei Mindestabnahme von 1 Gros 10 % Rabatt. Versand per Nachnahme. 3369

Moritz Brüner, Wien, VII., Neubaug. 25.



Klaviere, Pianinos, Flügel, elektrische Pianos und Orchestrions
S. Kmetetz, 1246 35-35
Laibach, Bahnhofgasse Nr. 26.

Junger Herr

wünscht Bekanntschaft mit reichem Fräulein zwecks späterer Heirat.
Anträge unter „Koch“ an die Administration dieser Zeitung. 3372 3-1

Verlässliches

Fräulein

der beiden Landessprachen in Wort und Schrift mächtig 3373 2-1

wird sofort aufgenommen.

Anzufragen von 12 bis 1/2 1 mittags und von 7 bis 1/8 Uhr abends im Juwelengeschäft Jos. Eberle, Mestni trg 17.

Bei Magen- und Darmkatarrh

Gicht, Zuckerkrankheit, überhaupt bei allen Erkrankungen bestens empfohlen die wichtige Broschüre „Die Krankenkost“ von Leitmaier. Preis 70 h. Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Gekauft wird

gebrauchtes Pianino.

Anträge unter „3344“ an die Administration dieser Zeitung. 3344 2-2

Neuheit!  **Neuheit!**
BOSCH - Goldbatterie

Gesetzlich geschützt durch Fabrikationsverfahren!

Kein Versager! Anerkannt beste Goldbatterie mit zwei- bis dreifach längerer Lebensdauer! 3370



An Wiederverkäufer per 100 Stück nur **K 97.50.**

Ferner **Prima Goldbatterie mit Garantie** per 100 Stück K 68.—.

Zwerglampen (Wolfram) per 100 Stück K 18.—.

Hülsen auf Wunsch Muster-Kollektion. Grossisten Spezialpreise.

„Lichtkönig“, Graz, Herrengasse 7

Erstes und größtes alpenländisches Exporthaus aller Beleuchtungsgegenstände.

Fabrikslager!

Fabrikslager!

Bitte mich nicht mit Versandgeschäften zu verwechseln.

Gold-Medaille: Berlin, Paris, Rom usw.
 Bestes kosm. Zahn-reinigungs-mittel
Seydlin *
 Erzeuger
 J. Seydl, Laibach
 (Patent) Stritar) gasse 7
 58 52-47

Es wird ein **Kinderfräulein** gesucht.

Gewünscht: **Französische und italienische Sprache, womöglich auch Klavierkenntnisse.** 3350 3-3
Anzufragen in der Admin. dieser Ztg.

Kontoristin

mit Praxis, perfekte Maschinschreiberin und tüchtig im Rechnen **findet sofort Aufnahme.**
Offerte unter Postfach 5, Laibach.

Soeben erschienen!

Soeben erschienen!

Die neuen Post- und Telegrammgebühren

(gültig ab 1. Oktober 1916)

Tabelle in zweifarbigen Druck, Format 46 x 59 cm
gefalzt in Umschlag 40 h, per Post 43 h.

Vorrätig bei 3133 12-6

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Allgemeine Uniformierungsanstalt
BACK & FEHL
 LAIBACH, Alter Markt 8.

Es empfiehlt sich rechtzeitiger Einkauf, und bietet dazu unser noch reichhaltiges Lager die beste Gelegenheit.

Blusen Uniformen Pelze
Hosen fertig und nach Maß. **Mäntel**

Neuheiten:
 Joppen neuer Art
 Flieger-Bajonette
 Stoffe in neuer Farbe
 alle Egalisierungen

Reithosen
Salonhosen
Ulankas
Pelerinen
Gummimäntel
Wetterkragen
Seidenwesten
Sweater
Ärmelwesten
Handschuhe

Feldausrüstung: **Kappen**
Abzeichen
Distinktionen
Pelzschärfe
Knöpfe
Zugehör etc.

Zivil-Kleider
 nach Maß
 in bester Ausführung.

Säbel
Degen
Kuppeln
Portepes

2867 21

Abonnements

auf die

Soldaten-Zeitung

↳ Erscheint jeden Sonntag ↲

Preis für das Vierteljahr K 2.50

werden in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2, entgegengenommen.

Diese hervorragende, von echt österreichischem Geiste getragene Soldaten-Zeitung sollte wohl in keiner Familie fehlen.

Kaufen Sie bei den Firmen,
die in
unserer Zeitung inserieren!